

Einleitung

Markwart Herzog

Fußball als Mythenmaschine

Zweiter Weltkrieg – Nationalsozialismus – Antifaschismus

„Die ganze Popularität des Fußballs ist überhaupt nur dadurch erklärbar, dass er es immer aufs Neue schafft, sich seines ganzen Bedeutungsballasts zu entledigen und wieder zum zweckfreien Spiel zu werden. Wenn der Mund des Zuschauers offen bleibt, [...] dann muss doch nicht immer gleich damit erklärt werden, was die Welt im Innersten zusammenhält. [...] Der Fußball verändert die Welt nicht, er löst keine Probleme. Das ganze Gerede vom ‚Spiegelbild der Gesellschaft‘ ist einfach überzogen. Was sich bei einer WM abspielt, sagt nicht viel über das Wesen einer Gesellschaft aus, sondern gibt lediglich Auskunft über weithin unbewusste kollektive Hoffnungen, Sehnsüchte und Bedürfnisse. Und vor allen Dingen darüber, wie sehr eine Gesellschaft dieses Spiel mag, aus welchen historischen, sozialen oder kulturellen Gründen auch immer.“¹

Über Sport in den Jahren der beiden Weltkriege ist bislang relativ wenig Forschungsliteratur erschienen. Dagegen liegt für die Zwischenkriegszeit ein umfangreicher Sammelband mit Beiträgen ausgewiesener Fachleute über das Spiel mit dem runden Leder in einem Dutzend Ländern Europas vor.² Aber auf breiter Quellenbasis erarbeitete Gesamtdarstellungen, wie wir sie Peter Tauber über Sport³ und Jürgen Court über Sportwissenschaft⁴ im Ersten Weltkrieg oder Erik Eggers über Fußball in der Weimarer Republik verdanken,⁵ fehlt über den Zweiten Weltkrieg nach wie vor.

1. Fußballsport im Zweiten Weltkrieg: Forschungen und Desiderate

Sport in den Kriegsjahren des Nationalsozialismus ist ein Stiefkind der deutschen Sporthistoriografie. Monografien wie „Skier für die Front“ von Gerd Falkner sind die Ausnahme.⁶ Das gilt auch für die Geschichte des deutschen und

¹ SONNTAG, Märchenstunde, 34.

² KOLLER/BRÄNDLE, Fußball zwischen den Kriegen.

³ TAUBER, Vom Schützengraben auf den grünen Rasen.

⁴ COURT, Deutsche Sportwissenschaft, 150–275.

⁵ EGGERS, Fußball.

⁶ FALKNER, Skier für die Front.

europäischen Fußballs. Lediglich für einige wenige Länder wie Großbritannien⁷ oder für die Niederlande,⁸ Dänemark⁹ und Frankreich¹⁰ in den Jahren der nationalsozialistischen Okkupation liegen Grundlagenwerke vor. Darüber hinaus ist Österreichs Fußball nach dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich als Gau „Ostmark“ gut erforscht.¹¹

Dass Sport im Zweiten Weltkrieg in der historischen Forschungsliteratur eher selten dargestellt wird, belegt nicht zuletzt eine 2015 erschienene Bibliografie über Sport im Nationalsozialismus, die – abgesehen von Österreich¹² – nur einige wenige Titel zu diesem Themenkomplex auflistet.¹³ Gerade im Hinblick auf das Fußballspiel ist das erstaunlich, da zu Beginn des dritten Jahrtausends ein wahrer Boom an Forschungen und Publikationen über die Kultur- und Sozialgeschichte dieses Sports zu verzeichnen ist. Dass in diesem Bereich immer noch viele Desiderate vorliegen, ist häufig in einem Mangel an Quellen und deren kriegsbedingten Verlust begründet. Dennoch können sich Recherchen zu diesem Themenkomplex als ungemein lohnend erweisen. Das belegen beispielsweise die

⁷ Dazu die Literaturangaben im Beitrag BRÄNDLE, in diesem Band S. 210–212, sowie MASON/RIEDI, Sport and the Military, 80–111 (mit zahlreichen Literaturangaben).

⁸ KUPER, Ajax, the Dutch, the War.

⁹ BONDE, Football with the Foe; DERS., Danish sport; DERS., Revolt; DERS., Turn of the Tide.

¹⁰ REICHELT, Fußball, 281–357 (mit zahlreichen Literaturangaben); HERZOG, Der „Betze“ unterm Hakenkreuz, 129–151; DERS., „Sportliche Soldatenkämpfer im großen Kriege“, 88–111.

¹¹ Das gilt seit der Jahrtausendwende für Wien. Andere Städte und Regionen wie beispielsweise Salzburg, Graz und die Steiermark rückten seit 2010 in den Fokus der Forschung. – Dazu Beitrag IBER/KNOLL, in diesem Band S. 87–108.

¹² PEIFFER, Sport im Nationalsozialismus, 145–154.

¹³ PEIFFER, Sport im Nationalsozialismus. – Jedoch ist diese Bibliografie *speziell* zum Thema „Sport im Zweiten Weltkrieg und in den besetzten Gebieten“ mit großer Vorsicht zu genießen. Denn dieser Abschnitt enthält ein buntes Sammelsurium von Veröffentlichungen, die teilweise so gut wie keinen Bezug zum Zweiten Weltkrieg aufweisen. Allein die Titel etlicher Publikationen signalisieren, dass sie nicht die Kriegsjahre fokussieren, so beispielsweise „Die erste Frauenliga (1936–1938)“. Völlig unverständlich ist der *generell* zu beklagende Mangel, dass zahlreiche nicht in deutscher Sprache erschienene, eminent wichtige Veröffentlichungen nicht berücksichtigt wurden. Hinsichtlich des Zweiten Weltkriegs betrifft dies beispielsweise Grundlagenwerke von Hans Bonde, Simon Kuper, James Riordan, Paul Dietschy, Pierre Perny oder Alfred Wahl. Dass die Bibliografie die internationale Forschung unterschlägt, mindert ihren wissenschaftlichen Wert nicht unerheblich. Politisch völlig unerklärlich ist darüber hinaus das Faktum, dass Literatur über die *Ukraine* dem Abschnitt über *Russland* subsumiert wird (ebd., 156). Schwer wiegende handwerkliche Fehler weist auch die Einleitung auf. So ist in den Fußnoten jeder Rückverweis auf bereits genannte Titel falsch. – Kritisch dazu TOBIAS, Sport; die in HERZOG, Sport im Nationalsozialismus, an der zweiten Auflage geübte Kritik trifft leider auch auf die dritte Auflage dieser Bibliografie zu, die Sporthistorikern bei sorgfältigerer Betreuung und Berücksichtigung „fremdländischer“ Fachliteratur sehr viel bessere Dienste erweisen könnte.

wenigen bisher erschienenen Publikationen über den Soldatenfußball¹⁴ im Zweiten Weltkrieg, die Situation in militärisch besetzten Gebieten¹⁵ und über die Medien.¹⁶

Auch die Verbands- und Vereinshistoriografie hat seit der Jahrtausendwende einige Fortschritte gemacht. So enthalten Nils Havemanns 2005 publizierte Studie über den DFB im „Dritten Reich“¹⁷ sowie die ebenfalls in diesem Jahr veröffentlichte Monografie über Schalke 04¹⁸ und alle seit dieser Zeit erschienenen Werke über Fußballclubs in der NS-Zeit eigene Kapitel über das Spiel mit dem runden Leder an der „Heimatfront“ und die wachsenden Schwierigkeiten, den Sport im Zweiten Weltkrieg unter immer schwieriger sich gestaltenden Rahmenbedingungen zu organisieren und finanzieren.¹⁹ Dabei erweisen sich insbesondere die Feldpostbriefe der zum Militär eingezogenen Sportler und die Heimat-, Soldaten- und Kameradenbriefe der Vereine als ungemein informative Quellen.²⁰

An diese Forschungen knüpfen die in diesem Band versammelten Aufsätze einerseits an, andererseits führen sie sie fort oder wenden sich bisher un bearbeiteten Themenfeldern zu. Den Beiträgen liegen größtenteils Vorträge zu Grunde, die auf der von der Schwabenakademie Irsee veranstalteten Konferenz „Europäischer Fußball im Zweiten Weltkrieg“ im Februar 2012 vorgetragen worden waren. Die Texte wurden für den Druck überarbeitet, erweitert, mit Quellenbelegen versehen und um einige weitere Beiträge ergänzt. Die Tagung selbst, die von der DFB-Kulturstiftung großzügig gefördert wurde, fand starke Resonanz in Forschung und Medien.²¹ Besonders beachtet wurde der Vortrag von Maryna und Olexander Krugliak. Denn zum ersten Mal wurde das sogenannte Todesspiel von Kiew auf der Basis neuester Forschungen ukraini-

¹⁴ HERZOG, „Sportliche Soldatenkämpfer im großen Kriege“; BOLLAERT, „Burgstern Noris“; SKRENTNY, Luftwaffen-SV Groß-Hamburg.

¹⁵ Dazu die oben in Anm. 8–10 genannten Literaturangaben, sowie CHERTOV, Fußball.

¹⁶ Vgl. z.B. FUHRMANN, Ein Nebenkriegsschauplatz; RUTZ, Kriegspropaganda; EGGERS, „Deutsch wie der Sport“; KAISER, „Lustig im Winde“; Beitrag HERZOG, in diesem Band S. 337–370.

¹⁷ HAVEMANN, Fußball unterm Hakenkreuz, 237–330.

¹⁸ GOCH/SILBERBACH, Zwischen Blau und Weiß liegt Grau, 81–94, 149–160.

¹⁹ Vgl. z.B. HERZOG, Der „Betze“ unterm Hakenkreuz, 129–206; THOMA, „Wir waren die Juddebube“, 148–181; LÖFFELMEIER, Die „Löwen“ unterm Hakenkreuz, 153–172; KÖRFFER, Hertha unter dem Hakenkreuz, 137–244; BACKES, „Mit deutschem Sportgruß, Heil Hitler!“, 78–95, 119–135.

²⁰ LEUNIG, Die „Ruggers“ der Eintracht; HERZOG, Der „Betze“ unterm Hakenkreuz, 14–18, 59–64; vgl. auch CACHAY/BAHLKE/MEHL, „Echte Sportler“ – „Gute Soldaten“.

²¹ Anonymus, Fußball im Zweiten Weltkrieg; Anonymus, Fußball in Zeiten des Krieges; BLASCHKE, Geschichtsunterricht im Stadion; BRÄNDLE, AHF-Tagungsbericht; DERS., HSK-Tagungsbericht; BUTYRSKYI, Ein Spiel und seine Mythen; EBERLE, Ein Blick in die Vergangenheit des Fußballs; FREI, Der Fußball im Krieg; GERMANN, Das Märchen vom Todesspiel; HERKEL, Todesspiele und Bombenterror; IKEN, Weltkriegs-Fußballmythos; ZECK, Internationale Sporthistorische Konferenz.

scher Historiker in der westlichen Hemisphäre dargestellt und als Mythos dekonstruiert,²² ohne jedoch den Mythosaspekt explizit zu thematisieren.

Da der Mythosbegriff²³ im Fußballjournalismus, in den Fanszenen sowie der Sportpublizistik und -wissenschaft immer wieder bemüht wird, um einzelne Spiele oder politische Kontexte des Sports als außergewöhnlich (faszinierend, dramatisch, vorbildhaft, verwerflich etc.) zu kennzeichnen, soll er im Folgenden anhand des Todesspiels von Kiew und anderer Fußballmythen analysiert werden. Dies geschieht nicht zuletzt mit dem Ziel, der Forderung nach einer terminologischen Sensibilisierung im Umgang mit dem Mythos²⁴ gerecht zu werden. Sind doch „mythisch“ und „Mythos“ in Alltag, Medien und Wissenschaft zu Modewörtern geworden, die geradezu inflationär immer dann eingesetzt werden, wenn es gilt, für eine bestimmte Thematik die „Aufmerksamkeit der Rezipienten zu erregen“.²⁵ In diesem Kontext kommen Sportmythen zur Sprache, die nicht nur den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus betreffen, sondern auch die publizistische, sportwissenschaftliche und historische Aufarbeitung von Krieg und Diktatur. Etliche dieser Mythen bieten sehr aussagekräftige Beispiele dafür, wie bestimmte Erzähl- und Erinnerungstraditionen zu einem selektiven, mithin manipulativen Geschichtsbild führen, mit dem politische und gesellschaftliche Interessengruppen Geschichtspolitik machen, um Deutungshoheit in der deutschen Erinnerungskultur zu erlangen und Einfluss auf die Gegenwart auszuüben.

2. „Mythen“ des Fußballs

Die Geschichte vom Todesspiel in Kiew 1942 bietet ein sehr instruktives Lehrstück über die Genese, Tradierung, Ausschmückung und politische Instrumentalisierung eines ungemein wirkmächtigen Sportmythos. Ist die Geschichte des Fußballs doch gesäumt von einer Fülle von „epischen Erzählungen“ mit mythischem Charakter, die „immer wieder von neuem überarbeitet“, in einem „Kreislauf des Erzählens“ tradiert und erinnert werden, um „sie gegenüber der Vergänglichkeit zu schützen.“ Anders als etwa die „Sportmärchen“ von Ödön von Horváth²⁶ besitzen Sportmythen „einen Wirklichkeitskern“, auch wenn sie „keine objektive Erinnerung“²⁷ repräsentieren. So kann man am Beispiel des Todesspiels von Kiew²⁸ die historischen Fakten präzise von fiktiven Ergänzungen unterscheiden. Tatsache ist, dass das Spiel zwischen der Mannschaft einer Kiewer Brotfabrik mit dem Namen Start und einer deutschen

²² GERMANN, Das Märchen vom Todesspiel; BUTYRSKYI, Ein Spiel und seine Mythen; HERKEL, Todesspiele und Bombenterror; IKEN, Weltkriegs-Fußballmythos.

²³ Dazu u.a. ASSMANN/ASSMANN, Mythos.

²⁴ TEPE, Terminologische Sensibilisierung.

²⁵ TEPE, Terminologische Sensibilisierung, 31.

²⁶ HORVÁTH, Sportmärchen.

²⁷ Dieses Zitat und die vorhergehenden Zitate GEBAUER, Poetik, 123–125.

²⁸ Dazu in diesem Band die Beiträge KRUGLIAK, S. 259–280, und SCHWAB, S. 371–407.

Flakelf stattgefunden hat. Es war ein Revanchespiel für einen Sieg, den die Ukrainer über die Deutschen errungen hatten. „Start“ konnte auch das Rückspiel für sich entscheiden. Soweit die Fakten. Gesteuert von handfesten propagandistischen Interessen sind jedoch alle Varianten der Erzählung, denen zufolge die Deutschen sich für die beiden Niederlagen mit der Erschießung ukrainischer Spieler gerächt hätten, frei erfunden. Durch eben dieses blutige „Nachspiel“, um das die sowjetische Propaganda das Match verlängert hatte, ging die Begegnung als „Todesspiel von Kiew“ in die Geschichte des Fußballs und seiner politischen Mythen ein.

Das Match wurde, vor allem nach dem Ende des Stalin geltenden Personenkults,²⁹ immer wieder aufs Neue in seiner heroischen Bedeutung für die Sowjetunion in emotionaler Sprache beschworen und vergegenwärtigt. – In dieser Hinsicht erfüllte die Erzählung ähnliche Funktionen wie die Leningrader Blockade, die sich als einer der sowjetischen Gründungsmythen ins kollektive Gedächtnis der UdSSR eingebrannt hat, und die in dieser Zeit dort ausgetragenen Fußballbegegnungen.³⁰ – Jahrzehnte lang tradierten Presseberichte, Romane, Jugendbücher, Kinofilme, Fernsehsendungen, Dokumentationen und sportwissenschaftliche Studien diese Erzählung, nicht nur in Ost-, sondern auch in Westeuropa. Sie wurde bis weit über die Jahrtausendwende hinaus mit immer neuen Details ausgeschmückt, obwohl bereits im Jahr 2003 James Riordan überzeugende Beweise vorgelegt hatte, dass es sich bei allen über das unmittelbare Spielgeschehen hinausgehenden Komponenten um weitgehend freie Erfindungen handelt.³¹ Dennoch hielten Journalisten, Sportwissenschaftler und Publizisten an der Historizität des „Todes“-Spiels unbeirrt fest, tradierten sie,³² ohne Riordans Beitrag zur Kenntnis zu nehmen, der seine Recherchen in dem lapidaren Satz „There was no ‚Match of Death‘“³³ auf den Punkt gebracht hatte.

Das Todesspiel war durch kommerzielle Unterhaltungsmedien, die verschiedensten Formate populärer Geschichtsvermittlung und befeuert von starken, ideologischen und geschichtspolitischen Motiven längst zu einem transnationalen, „antifaschistischen“ Erinnerungsort geworden.³⁴ Vor allem Publizisten, die der SED-Apologie und DDR-Nostalgie zuarbeiten, erweisen sich dabei als resistent gegen Erkenntnisse der Sportgeschichte.³⁵ Der Mythos vom Todesspiel entfaltet in solchen Kreisen starke emotionale und Milieu stabilisierende Wirkungen, die darüber hinaus mit missionarischem Eifer antibürgerliche Feindbilder bedienen. Mit klassenkämpferischem Furor werden in diesem

²⁹ FEINDT, Erinnerung.

³⁰ Dazu GANZENMÜLLER, Das belagerte Leningrad, 315–362; CHERTOV, Fußball.

³¹ RIORDAN, The Match of Death.

³² BREDENBROCK, Die Todeself.

³³ RIORDAN, The Match of Death, 90.

³⁴ FEINDT, Erinnerung, 8f., 11.

³⁵ So beispielsweise HUHN, Spiel um Leben und Tod.

Kontext krudeste, konspirative Zusammenhänge konstruiert – beispielsweise zwischen „SS, Fußball, DFB“.³⁶

Wie auch immer man diesen Gebrauch eines Fußballspiels für unverblümete, aggressive, geschichts- und parteipolitische Zwecke interpretieren mag, so verdeutlicht dieser Mythos eindringlich die Bedeutung des Spiels mit dem runden Leder für die Konstruktion, Aufrechterhaltung und Legitimation sozialer Identitäten. Genau in diesem Kontext macht die Verwendung des Begriffs Mythos, der aus der Geschichte der Religionen stammt³⁷ und in der Literatur- sowie vergleichenden Religionswissenschaft systematisch reflektiert wird,³⁸ sehr viel Sinn. Dass der Mythosbegriff in Alltag, Medien und Wissenschaft inflationär verwendet wird, trägt im Fall des Todesspiels von Kiew wesentlich dazu bei, dass er in bestimmten politischen Milieus die gewünschten sozialen Bindekräfte zu entfalten vermag.

Die Erzählung vom Todesspiel trägt jedenfalls verschiedene Merkmale eines Mythos, die deutlich unterschieden und klar herausgearbeitet werden können. So ist ein Mythos zunächst eine *fundierende Erzählung*, „die Licht auf die Gegenwart wirft“,³⁹ also die Gegenwart im Licht des Mythos interpretiert. Dabei beschwört die mythische Erzählung häufig ein *vorbildhaftes, zur Identifikation einladendes Verhalten* – im Fall des Todesspiels den Widerstand gegen die nationalsozialistische Besetzung –, das nicht nur für die jeweilige Gegenwart, sondern auch für nachfolgende Generationen als politisch und ethisch vorbildhaft ausgewiesen werden soll.

Über die *temporale Dimension* hinaus, welche die Gegenwart in einer mythischen Vergangenheit gründen lässt, teilt die Geschichte vom Todesspiel einige weitere Eigenschaften,⁴⁰ die für Mythen charakteristisch sind und sich, frei im Anschluss an den Philologen und Philosophen Peter Tepe, auf verschiedene „Hauptlinien“⁴¹ reduzieren lassen. Dazu gehören insbesondere die *kontrafaktischen Anteile* des Mythos, die mit Begriffen wie Fiktion, Irrtum, Vorurteil bis hin zu Aberglaube benannt werden können. In diesem Kontext ist „Mythos“ der Gegenpol zu „Wahrheit“.

Die Umdeutung und Überarbeitung des Wirklichkeitskerns eines Mythos zielen darüber hinaus auf die *Verklärung und Überhöhung* der zentralen Akteure zu ruhmreichen Helden, mithin auf die Glorifizierung und Heroisierung ihrer Taten, die *Ruhm, Berühmtheit und Verehrung* begründen. Diesen Helden, die kollektiv bedeutsame Identifikationsfunktionen erfüllen, können Schurken gegenüberstehen, die zusammen mit den Heroen eine agonale Welt konsti-

³⁶ hcs [Autorenkürzel], SS, Fußball, DFB.

³⁷ Dazu JAMME, Mythos, 521; PANZACCHI, Mythe, 263.

³⁸ Dazu u.a. ASSMANN/ASSMANN, Mythos, 183.

³⁹ ASSMANN, Mythos und Geschichte, 15; vgl. PANZACCHI, Mythe, 263.

⁴⁰ Dazu und zum Folgenden TEPE, Terminologische Sensibilisierung. – Die temporale Dimension von Mythen, die jede Gegenwart als in einem Gründungsgeschehen fundiert ausweist, spielt in Tepes Analyse jedoch keine zentrale Rolle, ist jedenfalls keine „Hauptlinie“ seines Mythosbegriffs.

⁴¹ TEPE, Terminologische Sensibilisierung, 31.

tuieren. Die *Konstruktion von Feindbildern* und – damit eng zusammenhängend – die Dämonisierung von Gegenspielern der Helden bilden einen essenziellen Bestandteil zahlreicher Mythen.⁴²

Indem sie ethische Normen vermitteln, gut und böse zu unterscheiden lehren, die Welt zu deuten und verständlich zu machen suchen, Helden und Schurken gegeneinander ausspielen, sie glorifizieren bzw. dämonisieren, stiften Mythen nicht zuletzt *unhinterfragbare Glaubensvorstellungen*, die der Kontingenzbewältigung und Sinnvermittlung dienen und nicht zuletzt bestehende gesellschaftliche und politische Ordnungen legitimieren.

Diese Elemente der Bedeutung des Mythos prägen die Erzählung vom Todesspiel so offensichtlich, dass dies nicht im Einzelnen ausgeführt werden muss. Bei dieser Erzählung, die geradezu epische Ausmaße annehmen konnte, handelt es sich aber um einen säkularen Mythos, denn er rekurriert nicht auf numinose Mächte, die mit übernatürlichen Kräften aus einer überzeitlichen Dimension auf die vergängliche Welt der Menschen einwirken. Gleichwohl bietet das Todesspiel eines jener in Mythen anzutreffenden „Verehrungsphänomene“, die „mit berühmten Personen in Verbindung stehen“ und „auf ein ruhmreiches Ereignis der Vergangenheit (z.B. auf einen Sieg auf dem Schlachtfeld oder im Fußballstadion)“ verweisen, „an das man sich in der Gegenwart erinnern sollte“⁴³ – wobei im Todesspielmythos der grüne Rasen sowohl Fußballspielfeld als auch Schlachtfeld ist, weil die Ukrainer hier sogleich nach dem Spiel erschossen worden sein sollen.

Wie das Todesspiel von Kiew deutlich macht, erschöpfen sich die Mythen des Sports keineswegs im „Erzählen von vergangenen Spielen“,⁴⁴ sondern beziehen auch die sozialen, politischen und kulturellen Kontexte mit ein, hier die militärische Besetzung der Ukraine, die Shoa und die im Zweiten Weltkrieg von der deutschen Wehrmacht verübten Verbrechen.

3. *Mythische Stoffe: Tod, Blut und Martyrium*

Am nachhaltigsten nisten sich vor allem jene Mythen im kollektiven Bewusstsein von Gemeinschaften und Gesellschaften ein, die von ungerechter Gewalt erzählen, die mit Blut getränkt, von Tod und Martyrium gezeichnet sind. Die Erzählungen vom Kiewer Todesspiel und den Leningrader Blockadespielen sind in dieser Hinsicht nur zwei beeindruckende Beispiele unter vielen anderen Exempeln. Dem in Stanford lehrenden Literaturwissenschaftler und Kulturhistoriker René Girard verdanken wir viele kluge Einsichten in diese Zusammenhänge zwischen – tatsächlichen oder fiktiven – kollektiven Bluttaten als Basis für die Genese von Mythen und Riten und deren Bedeutung hinsichtlich der Bildung und Stabilisierung von Gemeinschaften. Seine Erkenntnisse sind nicht nur für

⁴² Dazu TEPE/SEMLow, Dämonisierung des Gegners.

⁴³ TEPE, Terminologische Sensibilisierung, 32f.

⁴⁴ GEBAUER, Poesie, 123.

vormoderne Religionen und Kulturen,⁴⁵ sondern auch für die Gegenwart relevant⁴⁶ und werden unter verschiedenen Gesichtspunkten im Kontext der Theorie von Sport und Spiel diskutiert.⁴⁷

Der „antifaschistische“ Mythos vom Kiewer Todesspiel lässt sich in dieser Hinsicht sehr gut vergleichen mit einem Mythos der irischen Sportgeschichte aus der Zeit des gegen die Briten geführten Unabhängigkeitskriegs (1919–1922).⁴⁸ Am 21. November 1920, dem „Bloody Sunday“, stürmten britische Soldaten das Croke Park Stadium in Dublin, als dort das Gaelic Football-Spiel Dublin gegen Tipperary stattfand, töteten 13 Menschen und verletzten 50 weitere. Das „Croke Park Massacre“ war eine Racheaktion für die Ermordung mehrerer hochrangiger britischer Agenten durch eine irische Spezialeinheit. Diese Bluttat wurde zum Kristallisationspunkt eines Gründungsmythos, in dem die Gaelic Athletic Association (GAA) die Rolle einer Untergrundnation übernahm und einen sehr nachhaltigen politischen und religiösen Personenkult pflegte. Die Getöteten gingen jedenfalls als Märtyrer in die Geschichte Irlands ein, der blutgetränkte Croke Park wurde zum Zentrum eines nationalen Gründungsgeschehens. Zahlreiche irische Sportclubs, Stadien und Stadiontribünen wurden nach den Märtyrern des „Bloody Sunday“ benannt. In diesem Fall gingen die Erinnerungskulturen des irischen Nationalismus, des gälischen Sports und der katholischen Kirche Irlands eine in der Sportgeschichte einzigartige Symbiose ein.

Regisseur Neil Jordan schuf dem irischen Unabhängigkeitskrieg und der Bluttat im Croke Park Stadium mit seiner Filmbiografie über Michael Collins, den Führer der irischen Untergrundarmee, aus dem Jahr 1996 ein beeindruckendes cineastisches Denkmal mit Liam Neeson und Julia Roberts in den Hauptrollen. Dabei hielt sich Jordan jedoch nicht in allen Details an die historischen Fakten, sondern griff zu dramaturgischen Überhöhungen des Blutbads.⁴⁹ Aber anders als im Todesspielmythos sind die im Stadion ermordeten Toten, unter ihnen ein Fußballspieler, nicht frei erfunden.

Doch nicht nur politische Gewalttaten, sondern auch groß dimensionierte Unglücksfälle, bei denen zahlreiche Tote zu beklagen sind, können im kollektiven Gedächtnis der Fußballanhänger mythische Dimensionen annehmen. Dabei ist insbesondere an Stadionkatastrophen zu denken: Ibrox Park (Glasgow), Hillsborough Stadium (Sheffield) oder Heysel Stadium (Brüssel).⁵⁰ Diese Ereignisse haben in der Erinnerungskultur der jeweiligen Vereine einen geradezu sakralen

⁴⁵ GIRARD, *La Violence et le sacré*, 130–169; DERS., *Des choses cachées*, 136–153; DERS., *Le Bouc*, 37–69; DERS., *Je vois Satan*, 101–113. – Dazu GEBAUER/WULF, *Spiel*, 171–177; HERZOG, *Religionstheorie*, 106–127; DERS., *Hingerichtete Verbrecher*, 373–383; DERS., *Scharfrichterliche Medizin*, 325–328.

⁴⁶ GIRARD, *Des choses cachées*, 307–469; DERS., *Je vois Satan*, 249–279.

⁴⁷ Dazu z.B. ROUTEAU, *Le bouz-kashî*; GEBAUER, *Festordnung*, 116–123; DERS., *Das Begehren*, 174–177; DERS., *Größenphantasien*, 221–225.

⁴⁸ Dazu und zum Folgenden CRONIN, *Enshrined in Blood*; DERS., *Catholics and Sports*.

⁴⁹ MERIVIRTA, *The Gun and Irish Politics*, 147; VON TUNZELMANN, *Michael Collins*.

⁵⁰ Dazu HERZOG, *„Be a part of Ibrox forever“*, 149–151; EYRE, *„The Fields of Anfield Road“*; WILLIAMS, *Red Men*, 367–386; KECH, *Heysel*, 163–168.